

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordeſch.

N^o 46.

Freitag am 5. October

1838.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Leop. Paternolli, oder beim Redacteur, am Magienplaz, Nr. 18, zu ebener Erde.

Schifferlied.

Muthig dahin durch das Leben geschifft,
Fest an den Kompass des Glaubens gehalten!
Speit auch die Hyder ihr tödtendes Gift,
Dennoch die Sterne des Ewigen walten.
Froh zu dem Himmel
Nichte den Blick,
Ueber den Sternen
Blühet das Glück.

Sieh in die Zukunft mit freudigem Sinn,
Hoffnung reicht segnend und stark dir die Hände,
Sicher zum Port schiffst den Nachen sie hin.
Glaube und Hoffnung sind himmlische Spende.
Scheint auch die Ferne
Wüste und grau,
Hinter dem Nebel
Glänzt Himmelsblau! —

Glaube und Hoffnung reicht still dir die Hand;
Aber es schlinget die Liebe voll Segen
Fest um die Weiden ein ewiges Band.
Schiffer, o eile mit Lust ihr entgegen.
Liebe ist Leben,
Glaube ist Muth;
Hoffnung geb' Kraft dir,
D dann schiffst du gut. —

Herausg.

Nachtrag zu dem bereits in diesen Blättern erschienenen Aufsätze:

Die ständischen Gültperde in Krain.

(Beschluß.)

In Folge dessen habe er (Freiherr v. Balvasor) von seiner Mannschaft Burgau, Neudau, Kapferstein und Hainfeld mit 300 Mann durch seinen Fähndrich Wolfgang Albrecht, Unterhauptmann Portner, Baron Ferdinand de Leo und einem Lieutenant besetzen lassen, er selbst aber habe sich mit 100 Mann nach Fürstenfeld begeben und dort die kaiserlichen Truppen in Aufbruch gefunden, weil Fürstenfeld wegen einer, durch Wetterstrahl erfolgten Sprengung des Pulverturms,

und dadurch erfolgten Ruinirung des einen Theils der Festungswerke nicht mehr haltbar befunden wurde. Dessen und des Umstandes ungeachtet, daß die, von den in dortiger Gegend stationirten Kavallerie-Regimentern Metternich Kürassier und Serau Dragoner eingebrachten Gefangenen ausfragten, daß von Kanischa aus 6000 Türken mit 13 Kanonen im vollen Anmarsche begriffen wären, um sich mit jenen 5000 Mann Botskay'schen Rebellen zu vereinigen, welche vor Fürstenfeld ihr Lager aufgeschlagen hatten, habe er es demnach der Ehre einer löbl. Landschaft in Krain und seiner Verbindlichkeit gemäß gehalten, dort selbst nach aller Möglichkeit auszuharren. Gleich bei seiner Ankunft ließ er eine Brücke beim Stadthore abtragen. Da aber die Rebellen nun anfangen gegen die Stadt zu marschiren, dabei gleich vor der Stadt ein großes Dorf und in der Vorstadt einen Stall angezündet hatten, befahl er, mit dem größten Stück Feuer zu geben. Herr Graf v. Serau mit seinen Dragonern und Oberstlieutenant Graf v. Dietrichstein mit seinem Kürassier-Regimente attackirten die herannahenden Rebellen, daß bei 300 derselben auf dem Plaze blieben, die Uebrigen aber versprengt und bis in ihr Lager verfolgt wurden. In der Folge unternahm Freiherr v. Balvasor, in Vereinigung mit dem Obersten der steyrischen Landschaft, Freiherrn v. Stadel, dem Vicegeneral der windischen Grenzen, dann dem Obersten zu Zvanitsch, Grafen v. Thurn, welche mit einigen tausend Kroaten eintrafen, mehre Parteeigänge gegen den Feind, und als es den Anschein gewann, daß die Rebellen von Pinkafeld aus, die Stadt Hartberg überzumpeln wollen, zog er die in Radfersburg liegenden ihm unterstehenden 100 Schützen zusammen, und begab sich nebst den beihabenden 100 Schützen nach Hartberg, wo er bis zur Dämpfung der Rebellion verblieb, von da mit seiner Mannschaft dann über Grätz nach Laibach sich zurückbegab, wo er am 1. November nämlichen

Jahres wieder eintraf. Bei seinem Durchzuge erhielt er und die ihm untergebenen Offiziere als Erkenntlichkeit für die geleisteten Dienste von der steirischen Landschaft durch den Präsidenten, Grafen Herbert v. Auersperg, und zwar: Freiherr v. Balvasor für seine Person einen grünen, seidenen, mit dem steirischen, in Gold darauf gestickten Wappen gezierten, und mit mehren neu geprägten zehnfachen Dukaten gefüllten Beutel. Der Hauptmann Portner und die beiden Fähndriche ebenfalls Geldbeutel, die mit neugeschlagenen doppelten Thalern versehen waren, so wie jeder Unteroffizier entsprechende besondere Andenken.

Mit dieser Waffenthat ist der gegenwärtige, Krains Helden und tapfere Landesvertheidiger nach Ehre und Pflicht schildernde Aufsatz mit der Versicherung geschlossen, daß diese vielleicht für irgend welchen Leser zu gehäht vorkommende Schilderung nur aus der Ursache über die muthmaßliche Erwartung verlängert ausfiel, weil dem Verdienste dieser dargestellten Landesvertheidigungs-Anstalt unserer Vorzeit die gebührende Ehre nicht entzogen werden konnte. *Suum cuique!* Die Schilderung der zur Landesvertheidigung gehörigen sogenannten Kreitz- oder Kreuzfeuer und der bestandenen, und in ihren Ueberresten noch hie und da bei Kirzchen auf dem Lande vorkommenden sogenannten Tabor gegen die feindlichen Einfälle, wird nächstens ein besonderer Aufsatz enthalten.

Die Rosenbraut.

(Fortsetzung.)

Das ist unser Fürst! raunte mir mein Freund ins Ohr. Er scheint dich bemerkt zu haben. — Ich ergreife die Gelegenheit, dich sogleich vorzustellen.

Nur jetzt nicht, Freund! hat ich, seine Rechte ergreifend. Mein Inneres ist zu bewegt, ich nicht vorbereitet, und doch ist auf der ersten Präsentation so viel gelegen. Ueberdies ist es hier ganz unschicklich, und ich dazu aller Kreditive zu meiner Legitimation entblößt. — —

Der Fürst trat in unsere Mitte.

Eure Durchlaucht! Herr Hofrath Baron v. Werbenenthal von E****schen Hofe, referirte Siegesdorf, anstandsvoll mich präsentirend. Er ist im goldenen Löwen abgestiegen, bemerkte er ferner, indem er einen geheimnißvollen Blick auf den Fürsten warf.

Eure Durchlaucht! Der Thorbeamte hat den Postillon dahin gewiesen, wagte ich unter einem tiefen Bücklinge das Wort zu nehmen.

Mir doppelt willkommen, erwiederte leutselig Serenissimus und reichte mir mit liebevoller Herablassung die Hand, von deren leisem Drucke auf die Güte seines vortrefflichen Herzens zu schließen war.

Sehen Sie, mein lieber Hofrath, fuhr er zu sprechen fort, und wies auf einige Jünglinge und Jungfrauen, welche sich jubelnd nahten, sehen Sie, das ist

mein Vergnügen ein Mal im Jahre, dem ich mich sorglos nach alter Sitte meiner Vorfahrer mit ganzer Seele zu weihen pflege. Man scheltet meine Verschwendung, weil dieses Vergnügen meinen Privatschatz einige Thaler kostet, aber die ungeheuchelte Freude meiner Unterthanen dabei erstattet mir Alles vielfach zurück. —

Glücklich preise ich die Unterthanen, die einen solchen — —

Ich verstehe! und noch glücklicher preiset sich der Fürst, wenn Männer von Einsicht, die ich zu schätzen weiß, dieses Vergnügen würdigen, unterbrach mich liebevoll der Fürst.

Eben kam die Schar von Jünglingen und Mädchen, alle in ihrem Sonntagstaat, heran. Jene schwenkten ihre Hüte und verneigten sich dann vor dem Fürsten, diese knixten allerliebste. Die Jünglinge trugen einen großen Kranz, gewunden aus weißen und rothen Rosen, deren Knospen, wie kleine Lockenköpfchen, aus dem dunkeln Blättergrün lieblich hervorguckten, und stellten sich in einem großen Kreise um den Baum rechts an dem Tempel. Für die Mädchen, welche ebenfalls einen gleichen Kranz, wie die Jünglinge, in ihrer Mitte hatten, schien der Baum links bestimmt zu seyn, denn bald standen sie in einem lieblichen Kreise um ihn herum.

Der Fürst verließ nun seinen bisherigen Standpunkt, und begab sich mit seinem männlichen Gefolge auf eine nahe, aufgerichtete und mit kostbaren Seidenstoffen behängte Altane, indem er mich höflich einlud, ihn zu begleiten. Dieser Altane gegenüber befand sich eine gleiche, die sich bald von Damen des ersten Ranges aus der Residenz füllte. Rings herum stand ein enggeschlossener Kreis des versammelten Volkes.

Das Fest nahm unter ländlicher Musik seinen Anfang. Zu gleicher Zeit traten ein Jüngling und ein Mädchen aus dem Kreise, jedes zu seinem Baume mit dem Kranze in der Hand, und bemühten sich, denselben so hoch gegen die Krone des Baumes hinauf zu werfen, daß er sich oben in den Nesten finge und hängen bliebe. Viele Versuche mißlangen, und es blieb der Kranz etwa nur an dem einen Baume zu gleicher Zeit hängen, den man jedesmal wieder herabnahm und mancher Jüngling, manches Mädchen traten hoffnungslos zurück, ihrem Geschicke grollend. Endlich trat ein wunderhübsches, junges Paar zu den verhängnißvollen Bäumen. Lächelnd ergriff das Mädchen den Kranz, warf ihn muthig hinauf, daß er den Gipfel des Baumes küßte; jetzt flog er herab, streifte die höchsten Rispsitzen — und blieb an einem Endaste hängen. Ein allgemeiner Jubel erhob sich, denn der gleichzeitig geschleuderte Kranz des Jüngling saß auf den obersten Nesten fest. Sprachlos traten sich Jüngling und Jungfrau entgegen, drückten sich die Hände, und standen so als vom Schicksal verlobt, vor der frohen versammelten Menge.

Sehen Sie, lieber Werben thal, sagte der Fürst zu mir gewendet, kann man die Zufriedenheit und das irdische Glück schöner und wahrer malen, als es die Natur in die Züge meines einfachen Volkes drückte? Ich habe den Gebrauch, alle jene, die das Geschick heute durch den gleichzeitig glücklichen Wurf des Blütenkranzes für einander bestimmt, auch einander zuzuführen. In wenigen Stunden werden diese zwei und alle, denen noch der Wurf gelingt, Mann und Frau. Habe ich doch selbst all' mein besseres Lebensglück, den Besitz meiner zu früh dahingegangenen Gemahlin, einem solchen Wurf zu verdanken, fuhr er weicher fort, und hatte nie Ursache, es zu bereuen.

Während dieses und ähnlichen Gespräches hatte das junge Volk bereits seine Würfe gethan, und es hatten sechs Paare dem Geschicke seinen guten Willen abgetroht. Das seltsame Spiel schien beendet. Alles drängte sich um die Glücklichen, welche reich bekrängt in der Mitte der jauchzenden Menge standen. Der Fürst, die Damen und der ganze Hof verließen die Altanen und umgaben neugierig die Rosenbräute. Da wandelte einige von den Damen die Lust an, sich ebenfalls im Kranzwerfen zu versuchen. Auch von den Herrn standen schon mehre im Kreise.

Der Fürst, den es ungemein freute, daß auch Höhere an diesem ländlichen Spiele Vergnügen fanden, nickte lächelnd Beifall und wandte sich scherzend zu mir: Nun, Herr Hofrath, wollen Sie sich nicht auch in einem Wurf versuchen? Wer weiß, welch' ein Glück Ihrer harrt! —

Ich nahm, mich verbeugend, den Kranz, warf ihn hoch gegen den Gipfel, und sieh da — er wiegte sich an den obersten Spitzen und blieb — hängen. Da flog von der entgegengesetzten Seite gleichzeitig ein Kranz in die Luft, und ein lautes Bravo erscholl ringsum, als beide Kränze hoch auf den Gipfeln mit ihren Bändern sich lustig entgegenflatterten.

Comtesse v. Aldenhorst! bebte es leise, doch mir vernehmlich, vom Mund zu Munde. Ich warf verlegen und verstohlen einen Blick nach den Damen, aber ein fichernder Kreis von Frauengestalten um die Gräfin verhinderte mir, dieselbe zu sehen.

Der Fürst, der mir meine seltsame Situation abgemerkt haben mochte, trat sehr heiter zu mir, reichte mir die Hand und sagte: Sie glücklicher Hofrath, wir stehen in Gefahr, daß Sie uns die Krone unserer Damen entführen! worauf er sich in den Kreis der Frauen mischte. Siegesdorf, der mir zur Seite stand, scherzte viel über meine Befangenheit und sprach: Nun, man muß gestehen, daß man aus dem Gesichte, welches du eben machst, schwerlich den Gesandten herausfinden könnte; mein liebes Hofrathchen, das dem heiligen Ehestande mit Riesenschritten zugaloppirt, lustig munter, komm, ich führe dich bei der Braut ein! — Ich aber, den ungleichen Kampf zwischen Verlegenheit und Muthwillen einsehend, bat den Brausekopf, mir

doch eine bessere Erklärung von diesem Spiele zu geben, und zog ihn in einen einsamen Gang. Da Alles auf den Schluß des Festes gespannt war, wurden wir nicht besonders bemerkt.

Es war unterdessen Abend geworden. Wie durch einen Zauberschlag entzündeten sich tausend und tausend Lichter durch die langen Baumreihen. Von einzelnen Plätzen des Gartens sausten flammensprühende Raketen gegen den abendlichen Himmel, an dem sich schon hie und da ein einsames Sternchen hervorstahl; helleuchtende Feuerkugeln flogen höher und immer höher über das dunkle Grün der Bäume, feurige Räder, verschiedene Gestalten und Farben entwickelnd, tanzten in endlosen Kreisen und prasselten und warfen Millionen Strahlen in das schweigende Dunkel; Knallkapricen und Schwärmer fuhren hin und her, da krachte endlich die Schlußkanonade mit tausend Donnern durch die Nacht — und die Pforten des Tempels im römischen Styl öffneten sich, und hinein strömte die versammelte Menge. Auch ich wurde hineingedrängt. Am Altare stand der Geistliche, und segnete die sechs Paare ein, die ihr Glück dem heutigen Feste verdankten. Die sämtlichen Bräute bekamen ihre Ausstattung vom Fürsten, der innig vergnügt aus seiner Chorloge der Ceremonie zusah. Als sich nach der Feierlichkeit Alles fröhlich und jauchzend aus dem Garten drängte, die Hofwagen vorgefahren waren, und wir uns alle bei Sr. Durchlaucht beurlaubt hatten, trat ein fürstlicher Kammerherr zu mir, und bot mir eine Hofkaise an. Ich setzte mich mit Adolph ein, und wir fuhren wie der Blitz vor den goldenen Löwen. Er schied auf baldiges Wiedersehen.

(Beschluß folgt.)

Allegorien und Fabeln.

Der Mond und der Schneider.

Der Mond in seiner Fülle ließ sich von einem Schneider das Maß zu einem Mantel nehmen, und — der Mantel war viel zu weit und mußte abgeändert werden. Da nach acht Tagen der Mond verreis't und nicht zu finden war, wartete der Schneider noch 14 Tage, und sieh da! der Mantel war wieder viel zu enge. Nun mußten mehre Millionen Ellen Tuch nachgekauft werden, um den Mantel zu erweitern. Nach acht Tagen kam der Schneider wieder und — das Kleid war zu weit. — Jetzt gerieth der Mond in Zorn. »Wie?« — rief er »Ihr könnt nicht einmal einen Mantel machen, der mir paße?« — »Verzeihen Sie, gnädiger Herr« erwiderte der Schneider: »wer an dem einen Tag nicht ist, wie an dem andern, dem kann man nie etwas recht machen.«

»Lebet wohl« und »Grüß euch Gott!«

Ein heiterer Frühlingmorgen rief mich einst hinaus in die freie Natur. Ich belauschte und behorchte

ſie lange mit entzückter Seele und konnte nicht ſatt werden der Wonnegenüße, die ſie ſo wohlthätig Augen und Ohren hier ſpendete. Ich ging über üppige Fluſſen und graſige Hügel, durch ſonnige Thäler und ſchatzige Wäldchen, an murmelnden Bächen und rauschenden Quellen, und als ich endlich abgemüdet, meine Augen ſpähend umherwarf, mir die bequemſte Stelle zu einer kurzen Raſt auszuſuchen, gewahrte ich einige Schritte ſeitwärts ein freundliches Häuſchen, das mir einladend winkte, und ich ging hinein. In dem netten, geräumigen Hofe war es ſtill, ſelbſt der treue Hauswächter, der ſonſt ungäſſlich gegen jeden Fremden murt und knurt, ſchien mich nicht zu bemerken. Nun kam ich in ein ziemlich großes Zimmer. Hier ſaß am Ende eines Tiſches ein Mann, in einen Mantel gehüllt, trüb, düſter und in ſich gekehrt. Nur bißweilen unterbrachen Schmerzenslaute die tiefe Stille um ihn, und manchmal rollte eine Thräne über die naſſe Bahn, die ihre Vorgängerin auf die blaſſe Wange gemacht hatte. Mehre anweſende Perſonen ſchienen ſeinen Gram zu theilen, und ihre von Thränen gerötheten Augen waren abwechſelnd gegen Himmel und auf die Mitleid erregende Geſtalt gerichtet. Unwillkürlich ergriff es auch mich. Ich fühlte mein Herz beängſtigt, meine Bruſt beklommen. Wer iſt jener Mann? rief ich mit gepreßter Stimme. O, erwiderte Einer, der mir zunächſt ſtand, wenn Sie dieſen Mann nicht kennen, ſo kennen Sie keine wehmüthige Empfindung. Es iſt — fuhr er ſchluchzend fort — der Abſchied! —

In dieſem Augenblicke erhob ſich die Schmerzensgeſtalt ſchnell von ihrem Sitze, warf einen herzerreißenden Blick auf alle Anweſenden, rief: Lebet wohl! und verſchwand. — Tief erſchütternd hallten dieſe Worte in meinem Innern wieder, und langſam ging ich ans Fenſter, um den Wegeilenden noch einmal zu ſehen. Und im Nachgefühl trauriger Erinnerung ſtand ich lange da am Fenſter. Plötzlich hörte ich eine Bewegung hinter mir im Zimmer; ich drehte mich um, und man denke ſich mein Erſtaunen, als ich die Scene auf einmal ganz verändert fand. An der Thüre ſtand ein wunderſchönes Weib, wie wir unſere kühnſten Ideale malen, mit einem holdlächelnden Geſichte, und ein ſeliges Entzücken war in ihren Zügen zu leſen. Alle Anweſenden ſtanden mit offenen Armen, und in Aller Augen perlten Freudenthränen. Von einem wonnigen Gefühle ergriffen, rief ich abermals: Wer iſt jene himmlische Freudenſpenderin? da drückte mein Nachbar mir die Hand und ſprach: Es iſt die Rückkehr! und: »Grüß Euch Gott!« Iakten die ſchönen Lippen mit melodischen Tönen.

Und ſo oft ich nun ſcheide von Gönnern und Freunden und das Herz mir im Leibe will brechen, weil der

Abſchied mich bang und düſter ſtimmt, denke ich an jenes himmlische Weib, und indem ich voll Wehmüth rufe: »Lebt wohl,« flüſtert immer eine innere Stimme tröſtend mir zu: »Grüß Euch Gott!«

Hönuſ.

An einen Freund.

Nach dem Lateiniſchen.

Du grämſt Dich, weil Du jünſt wo erfahren,
Das Craſſus übel von Dir ſpricht? —
Daruüber Freund! betrüb' Dich nicht!
Denn ſprach' er gut — ich würde d'rauf beharren,
Du ſeyſt ein Böſewicht. —

Korrespondenz.

Inſel Veſina in Dalmatien am 30. Auguſt 1838.

Veſina iſt eine Inſel, die von allen Seiten mit Waſſer umgeben iſt. — Sie lachen etwa gar über dieſe Deſignation? Es iſt nämlich nicht bei allen Inſeln des adriatiſchen Meeres der Fall, daß ſie, wie Veſina, ganz mit Waſſer umgeben wären, da man an manchen Stellen vor lauter aneinander gereihten Inſeln, Inſelchen und Klippen gar kein Waſſer ſieht. Die Stadt Veſina iſt der Sitz eines Biſchofes, der gegenwärtig durch einen Stellvertreter beſetzt wird. Das Fort Espaniol liegt auf einem Felſen, und dieſer Felſen wäre die Zierde eines Ziergartens, da auf demſelben die Aloe in ſo großer Menge wild wächst, daß jährlich 10 — 12 dieſer herrlichen Rieſenblumen erblühen. Zwischen den Aloſtauden gedeiht der Brotbaum, der Del- und Feigenbaum und der duftende Roſmarinſtrauch, von dem hier das bekannte Roſmarinöl gepreßt und weit verführt wird.

Die männlichen Bewohner dieſer Inſel haben wenig Auszeichnendes, während man hier viele ſchlanke, ungemein liebliche Frauengeſtalten ſieht. Die Stadt iſt beinahe ſo groß wie Zara, und gewährt vom Hafen aus, einen ſchönen Anblick, da die Häuser auf einem Hügel (freilich ohne alle Ordnung und Symmetrie durcheinander) gebaut ſind.

Auch iſt hier ein Kloſter, um welches ſchöne Anlagen mit Brotbaum-Alleen und angenehmen Spaziergängen zu ſehen ſind.

Somit habe ich Ihnen für dieſmal ſo ziemlich Alles geſagt, was ich biſher im Lande Dalmatien Erhebliches geſehen und erfahren. Mein nächſter Bericht ein Mehreß. —

Gustav Anton Winter.

Theater-Repertoire.

Oktober.

Den 6. Anekdotenbüchlein. — Das war ich. 7. Caſtell von Urſino. 9. Drillinge. 11. Caſtell von Urſino. 15. Liebeſtrank. Neue Oper. 14. Rep. 16. Rep. 17. Klüge und Wahrheit. 18. Achtzigſter Geburtstag. — Quäfer und Tänzerin.

Solutio logographi ex N^{ro}. 45.

1 2 3 4 5 6 7 8 9
C a r n i o l i a .

19567542.	Carolina.	195842.	Carina.
2716594.	Alcoran.	841672.	Incola.
941632.	Ancora.	945172.	Anicla.
195482.	Carnia.	856452.	Ironia.
765519.	Lorica.	218769.	Acilia (Straubing).
1786.	Clio.	156482.	Cronia.
1956.	Caro.	7832.	Lira.